

Engagiert Euch!

Die europäische Kultur ist wesentlich durch christliche Traditionen geprägt

Von Prof. Monika Grütters

Die christlichen Kirchen gehören zu den wichtigsten kulturpolitischen Akteuren in Deutschland. Die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages hat dafür sowohl im Bereich der Kultur als auch in den Kirchen ein verstärktes Bewusstsein geschaffen. In ihrem Abschlussbericht wurde deutlich, wie breit gefächert kirchliches Engagement in der Kultur ist: Die christlichen Kirchen Deutschlands tragen mit ihren Museen, ihren Chören und Musikensembles, ihren öffentlichen Büchereien und Fachbibliotheken, ihren Bildungseinrichtungen und Baudenkmälern und mit vielem anderen mehr wesentlich zum kulturellen Leben in unserem Land bei. 4,4 Milliarden Euro jährlich, jeweils rund 20 Prozent der Kirchensteuereinnahmen und Vermögenserlöse, setzen die Kirchen für ihre kulturellen Aktivitäten ein. Zum Vergleich: Die staatliche Kulturförderung von Kommunen, Ländern und Bund macht ca. 9,3 Milliarden Euro aus, auf den Bund allein entfallen ca. 1,4 Milliarden Euro. Nicht weniger bedeutsam als die finanzielle Kulturförderung der Kirchen ist das ehrenamtliche kulturelle Engagement vieler katholischer und evangelischer Christen.

Die europäische Kultur ist wesentlich durch christliche Traditionen geprägt. Bibel und Christentum gehören zu ihren Grundlagen in Recht, Wissenschaft, Werten, Denk- und Verhaltensformen. Dies gilt nicht nur in einem weiten Begriff von Kultur, sondern auch für Kultur im engeren Sinne künstlerischer Ausdrucksweisen. Ohne diese große künstlerische, vielstimmige und auch provokatorische Inspirationskraft des Christentums und der Bibel wäre die Kultur Europas ärmer an Geist und Sinnlichkeit.

»Kirchen machen Kultur« darf man wohl ohne Übertreibung sagen. Daraus folgt aber auch, dass die Kirchen ihr kulturelles Engagement selbst ernst nehmen müssen und sich in kulturpolitische Debatten durchaus noch deutlicher vernehmbar einmischen sollten. So hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), in dem ich als Sprecherin für den Bereich Kultur, Bildung und Medien ehrenamtlich engagiert bin, Ende vergangenen Jahres eine kulturpolitische Positionierung »Die Kraft der Vielstimmigkeit. Kirche im Dialog mit Künsten und Kulturen« vorgenommen. Ausgehend von der Vielstimmigkeit der eigenen Tradition, grundgelegt in der Bibel, wirbt es für einen spannungsvollen wie fruchtbaren Dialog zwischen Religionen, Kulturen und Künsten. Eine Gesellschaft, die mit ihren kulturellen, auch religiös begründeten Eigenheiten ihre eigene Identität pflegt, kann auch dem Anderen, dem Fremden Raum geben, ohne sich dadurch bedroht zu fühlen. Im aktuellen Kontext verstärkter Migrationsbewegungen weltweit ist dies von entscheidender Bedeutung. Wo es dagegen keinen kulturellen Kern mehr gibt, braucht es Feindbilder, um sich der eigenen Identität zu vergewissern.

In ihrer Positionierung bekennen sich die Katholiken zur grundgesetzlich verbrieften Freiheit der Kunst als wesentlichem Element eines demokratischen Gemeinwesens. »Kunst kann sich gegen Religionen und ihre Institutionen wenden, sie diffamieren und religiöse Gefühle verletzen. Das Aushalten von als beleidigend und blasphemisch empfundenen Äußerungen im Rahmen gesetzlicher Grenzen gehört zum Leben in einer freien Gesellschaft. Zugleich muss von den Künsten aber auch erwartet werden, den Respekt vor der Würde des Anderen, vor

Kulturen und Religionen zu wahren«, so steht es in unserem Positionspapier. Kreative und Intellektuelle sind das Korrektiv einer Gesellschaft. Sie sind der Stachel im Fleisch, der verhindert, dass intellektuelle Trägheit, argumentative Phantasielosigkeit und politische Bequemlichkeit die Demokratie einschläfern. Eine Kunst, die sich festlegen ließe auf die Grenzen des politisch Wünschenswerten, eine Kunst, die den Anspruch religiöser Wahrheiten respektierte, die das überall lauende Risiko verletzter Gefühle scheute, die gar einer bestimmten Moral oder Weltanschauung diene - eine solchermaßen begrenzte oder domestizierte Kunstwürde sich nicht nur ihrer Möglichkeiten, sondern auch ihres Wertes berauben. Die Freiheiten dieser Milieus zu schützen, ist deshalb oberster Grundsatz und vornehmste Pflicht verantwortungsvoller Kulturpolitik. Kunst, Kultur und Literatur dürfen, ja sollen und müssen zuweilen Zumutung sein. All dies hat uns nicht zuletzt der Anschlag auf das französische Satiremagazin Charlie Hebdo vor einem Jahr eindringlich vor Augen geführt.

Die Positionierung des ZdK stellt überdies das Verbindende zwischen Kunst und Religion heraus: »Die Transzendierung des Alltags im künstlerischen Erleben wie in der religiösen Erfahrung begründet eine natürliche Nähe zwischen Kunst und Religion.« Glaube und Kunst sind selbstverständlich keineswegs deckungsgleich, doch gemeinsam ist beiden, dass sie neue Perspektiven eröffnen, den Blick über Vordergründiges hinauslenken, das Leben deuten wollen. Die Wahrnehmung gegenwärtiger kultureller Entwicklungen und die ausdrückliche Ermöglichung künstlerischer Avantgarde - dort, wo sie fasziniert und verzaubert, ebenso wie dort, wo sie in Frage stellt und verstört — können von größtem Wert für Glaube und Kirche sein. Ich lade die christlichen Kirchen daher ein, sich dem noch weiter zu öffnen, als sie es bereits an vielen Orten tun, und verstärkt den Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern zu suchen.

Erschienen: Politik & Kultur, 24.02.2016